

# »Wissenschaft und Volkstumskampf«

## Entsorgung nationalsozialistischer Geographie und die Renaissance der Geopolitik<sup>1</sup>

*Die Geographie lieferte dem deutschen Faschismus mit dem Konzept der Geopolitik wesentliche ideologische Grundlagen für den II. Weltkrieg, weshalb Geopolitik nach 1945 zunächst als diskreditiert galt, während ihr personeller und theoretischer Hintergrund samt der Politischen Geographie von der Verantwortung freigesprochen wurde. Im vorliegenden Artikel soll untersucht werden, inwieweit eine Trennungslinie zwischen Politischer Geographie und Geopolitik vor 1945 überhaupt zu ziehen ist, in welchem Maß Beiträge der einzelnen Disziplinen konstitutiv für den faschistischen Diskurs, v.a. vor 1933 waren, und wie durch unkritische bzw. verfälschende Geschichtsaufarbeitung heute der Boden für eine Renaissance der Geopolitik bereitet wird.*

Zwei Jahre nach dem Ende des II. Weltkrieges, im Mai 1947, erschien die erste Ausgabe einer neuen Monatszeitschrift der deutschen Geographie, der *Erdkunde*. Der von dem Gründer der Zeitschrift, Carl Troll, verfaßte Eingangartikel *Die geographische Wissenschaft in Deutschland in den Jahren 1933 bis 1945 – Eine Kritik und Rechtfertigung* erhebt dabei u.a. den Anspruch, „eine Hilfe [zu] sein für die objektive Beurteilung des erbitterten Kampfes, der vom Faschismus und Nationalsozialismus gegen die Grundlagen der menschlichen Gesittung auch auf dem Gebiete der Wissenschaft geführt wurde“.<sup>2</sup> In der Auseinandersetzung mit der Disziplinengeschichte der Geographie hat dieser Artikel bis heute Bedeutung, da er sich als erster ausführlich zu dem Thema geäußert hat, zudem bis Mitte der 70er Jahre sonst kaum Artikel zur Rolle der Geographie im Dritten Reich erschienen sind und sein Beitrag auch in jüngerer Zeit für mancherlei Rechtfertigungen verwendet wird.<sup>3</sup> Trolls Ziel, die



geographische Wissenschaft inclusive der Politischen Geographie als vermeintlich wertneutrale Wissenschaft zu retten, erreicht er durch das Opfer der Geopolitik, auch wenn er sich aufgrund der inhaltlichen und personellen Überschneidungen dabei in zahlreiche Widersprüche verstrickt.

Die Auseinandersetzung um die deutsche Geopolitik seit 1945 ist zentral mit der Person des Münchener Geographieprofessors und Generals im I. Weltkrieg, Karl Haushofer, verknüpft. Als Herausgeber der *Zeitschrift für Geopolitik* (ZfG), als ideologischer Hintergrundspieler Adolf Hitlers und Privatdozent von Rudolf Heß kommt Haushofer eine besondere Bedeutung bei der wissenschaftlichen Legitimation deutscher Expansionspläne auch schon vor 1933 zu. Er gilt als der geistige Vater der Lebensraumkonzeption in *Mein Kampf*.<sup>4</sup> Seit Ende der 70er Jahre sind zur Frage der Bedeutung Haushofers und »seiner« Geopolitik für die Etablierung der nationalsozialistischen Herrschaft verschiedene kritische Beiträge<sup>5</sup> wie auch reaktionäre Apologien<sup>6</sup> erschienen. Problematisch ist dabei allerdings – wie bei jeder personalisierenden Geschichtsauffassung – die Überhöhung der untersuchten Persönlichkeit und damit die Gefahr der Ausblendung des Umfeldes, das für Etablierung und Funktionieren des Systems entscheidend war. Der hier versuchte

Blickwinkel auf die Geopolitik soll daher – ohne damit Haushofers Bedeutung für den faschistischen Diskurs und die Etablierung des Nazi-Regimes herunterspielen zu wollen – insbesondere auch seinen Mitarbeitern gelten.

### Der Staat als Organismus

Das 1928 von den damaligen Herausgebern der ZfG, Haushofer, Erich Obst, Otto Maull und Heinrich Lautensach herausgegebene Buch *Bausteine zur Geopolitik* kann als Grundlage des gemeinsamen Verständnisses geopolitischer Arbeit des Herausgeberkreises gelten. Die gemeinsam verfaßte Einleitung beginnt mit einer Würdigung der Arbeit des schwedischen Staatswissenschaftlers Rudolf Kjellén, des Schöpfers des Begriffes »Geopolitik«. Die Autoren verweisen auf dessen Überzeugung, „daß die Staaten Wesen sind, die sich im Kampf ums Dasein aus eigener innerer Kraft entwickeln und ein in sich abgewogenes, sowie sich selbst erhaltendes Kraftsystem darstellen, daß sie also wirkliche Organismen im biologisch-empirischen Sinne sind“.<sup>7</sup>

Der deutsche Geograph Friedrich Ratzel wird als Lehrmeister von Kjellén benannt, und eine weitgehende Deckung im Umgang mit dem Staat konstatiert, was die Autoren

zu dem Schluß kommen läßt: „Wohl nicht dem Worte, aber durchaus der Richtung seiner Fragestellung nach ist somit Ratzel der erste Geopolitiker“.<sup>8</sup> Tatsächlich beschreibt Ratzel in seiner 1897 verfaßten *Politischen Geographie* wohl als erster Geograph den Staat als „bodenständigen Organismus“; auch die Notwendigkeit der Expansion wird als „Gesetz der wachsenden Räume“<sup>9</sup> dort schon dargestellt: „Es gehört zum organischen Charakter des Staates, daß er als ein Ganzes sich bewegt und wächst; und wenn auch nur seine Elemente sich bewegen und vermehren, ist es doch Bewegung und Wachstum für das Ganze. Die Zunahme an einer Stelle kommt allen anderen Gebieten als ein Zuwachs der Summe des Bodens, der Bewohner, der Güter und der Möglichkeiten zu“.<sup>10</sup>

Als „dem Sinne nach“<sup>11</sup> Geopolitiker wird auch Alexander Supan bezeichnet, der 1918 mit den *Leitlinien der allgemeinen Politischen Geographie* ein weiteres Standardwerk dieser Disziplin verfaßt hatte. Ein drittes Standardwerk zur *Politischen Geographie* dieser Zeit stammt von Maull aus dem Jahr 1925, und mit Bezug auf diesen Autor heißt es in Haushofers *Bausteine zur Geopolitik*: „Er kann somit einen Unterschied in stofflicher Richtung zwischen Politischer Geographie und Geopolitik nicht finden“, und weiter: „Geopolitik ist nichts anderes als angewandte politische Geographie“.<sup>12</sup>

Wie sich Maull diese Anwendung vorstellt, zeigt er in seinem Beitrag *Über poli-*

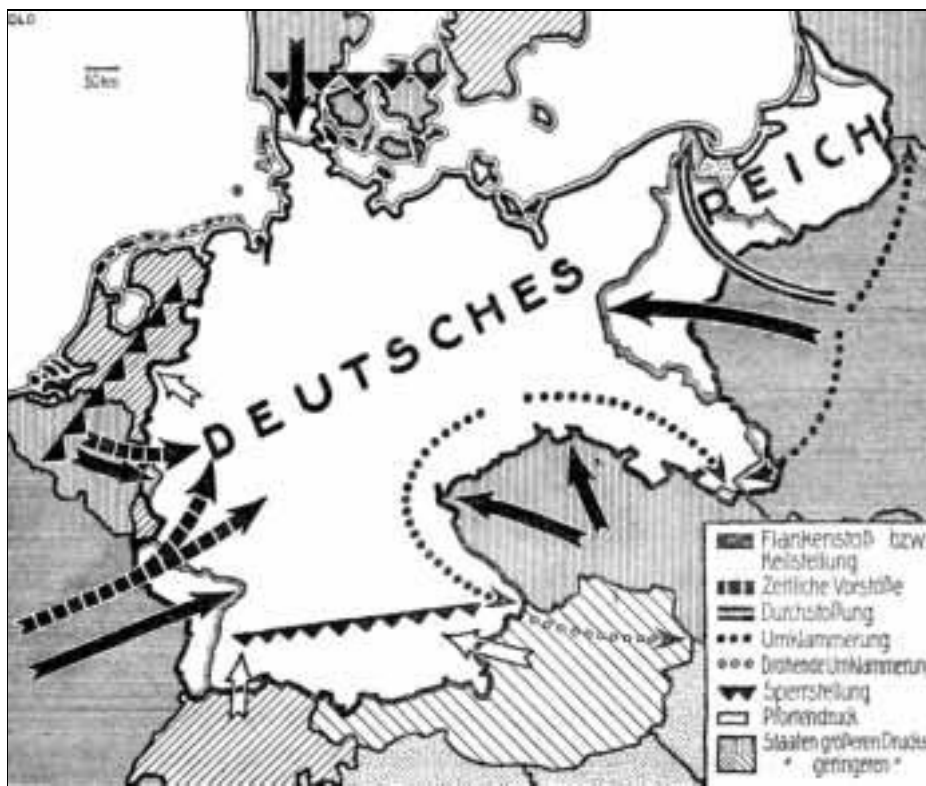
*tischgeographische-geopolitische Karten* im selben Buch sowie der dazugehörigen Karte *Der Kampf um den deutschen Staatsraum* (Abb. 1), welche wohlgerneht nicht auf den I. Weltkrieg bezogen ist, sondern die Wahrnehmung der außenpolitischen Situation im Jahr 1928 von seiten des Autors beschreibt. Mittels suggestiver Kartendarstellung, garniert mit militärischen Begriffen wie „Flankenstoß“, „Keilstellung“, „Durchstoßung“, „Flankenüberwachung“ (eine sehr originelle Verknüpfung von militärischem und physisch-geographischem Vokabular), „Umklammerung“ usw., suggeriert Maull hier der Eindruck einer ständigen Bedrohung Deutschlands durch seine Nachbarländer – nicht ohne Tips für ein Vorgehen für eine Expansion Deutschlands zu geben: „In Keilstellung ist auch die Tschecho-Slowakei entstanden, deren Druck freilich weitgehend aufgehoben wird durch die starke Umklammerung von deutschem Land, die sich bei einem Anschluß Deutschösterreichs an das Deutsche Reich zu einer sehr bedrohlichen gestalten könnte“.<sup>13</sup>

Zum Abschluß der Einleitung zu *Bausteine zur Geopolitik* definieren die Herausgeber dann explizit die Geopolitik als „die Lehre von der Erdgebundenheit der politischen Vorgänge. Sie fußt auf der breiten Grundlage der Geographie, insbesondere der Politischen Geographie als der Lehre von den politischen Raumorganismen und ihrer Struktur“.<sup>14</sup>

## Mächte des Landes und der See

Ein klassisches Beispiel für diese „Erdgebundenheit der politischen Vorgänge“, den postulierten naturgegebenen Konflikt der „Mächte des Landes und der See“<sup>15</sup>, erklärt Obst in seinem Beitrag *Das Raumschicksal des russischen Volkes*: „Das Meer – in dieser Beziehung dem Hochgebirge vergleichbar – zwingt den Menschen unausgesetzt zum Kampf, stählt seine Willenskraft in fortgesetztem Ringen mit den Naturgewalten und erzieht ihn zu denkbarster Entwicklung und Entfaltung seiner einzelpersönlichen Leistungsfähigkeit. In den weiten Flachlandsräumen des eurasiatischen Kontinents verliert der Individualismus gleichsam seinen Sinn. [...] Der kontinentale Flachlandsraum des russischen Reiches erzeugt daher eine unverkennbare Hinneigung zum Kollektivismus.“<sup>16</sup> Interessant ist – neben der Ausblendung historischer und gesellschaftlicher Ursachen für politische Gegebenheiten durch das Paradigma der Erdgebundenheit, des Geodeterminismus – auch Obsts Vorbehalt, durch die Schwerpunktsetzung auf den »Raum« würde die Kategorie der »Rasse« vernachlässigt: „Wir denken natürlich nicht im entferntesten daran, etwa grundsätzlich geistige Rassenmerkmale zu leugnen. Aber gerade das Studium der russischen Menschheit läßt immer erneut Zweifel aufkommen, ob diese rassistischen Erbeigentümlichkeiten das Entscheidende sind.“<sup>17</sup>





Tatsächlich wird auch heute noch vereinzelt argumentiert, die Raumlehre hätte der Rassenfrage etwas entgegengesetzt – in Verkennung der Tatsache, daß die »bodenbezogene« Geographie und die »blutsbezogene« Rassenkunde sich überhaupt nicht widersprächen, sondern ein gemeinsames Denkgelände bildeten mit dem Anspruch, »Volkstypen« zu charakterisieren und diesen bestimmte Räume zuzuweisen oder streitig zu machen, wobei das »deutsche Volk« und die »deutsche Kultur« über alle anderen erhoben wurden. Versuche, die Geopolitik als nicht rassistisch darzustellen, wirken heute wie die Suche nach einem »besseren« Nationalsozialismus, auf die sich u.a. Frank Ebeling 1994 in seiner Dissertation bei Peter Brokmeier an der Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften Hannover gemacht hat. Mit Bezug auf Haushofer<sup>18</sup> schreibt Ebeling: „Karl Haushofer sah das staaterhaltende Prinzip in der nationalen, möglichst rasseeinheitlichen Ausprägung des nationalsozialistischen Gedankens, vereint mit einer (...) Erhaltung des Führertums der Besten auf aristokratischem, auswählendem, immer neu prüfendem, nicht mit erblichem Lehren und Besitz verknüpften Wege verwirklicht. Nur auf den ersten Blick“, findet Ebeling, „stimmte Haushofer hier mit der ideologischen Linie der NSDAP überein. Vielmehr grenzte sich der Professor mit seinen Ausführungen von der biologistischen Sichtweise des Nationalsozialismus ab, wenn er ausdrücklich für soziale anstatt genetische Qualifizierung der Elite plädierte.“<sup>19</sup> Eine Würdigung der nationalsozialistischen Vorstellungen Haushofers in dieser Form kann heute getrost neofaschistisch genannt werden – allemal ist sie geschichtsverfälschend, und nicht nur, daß eine solche Arbeit aus der vermeintlich »linken« Politischen Wissenschaft in Hannover kommt, stimmt bedenklich.

Vorläufig läßt sich festhalten, daß die Geopolitik nicht im Widerspruch zur – bis heute kaum angefochtenen – Politischen Geographie ihrer Zeit stand, sondern im Gegenteil auf die geodeterministische Vorstellung des Staates als Organismus, die die Doktrin der Politischen Geographie war, aufbauen konnte und diese Doktrin um eine anwendungsbezogene Komponente, nämlich um Vorschläge für ein Vorgehen bei der Ostexpansion Deutschlands, erweiterte. Die führenden Politischen Geographen vor 1933 galten sämtlich »dem Sinne nach« als Geopolitiker, und die Geopolitik selbst wurde außer von Haushofer von mehreren namhaften Geographieprofessoren vorangetrieben.

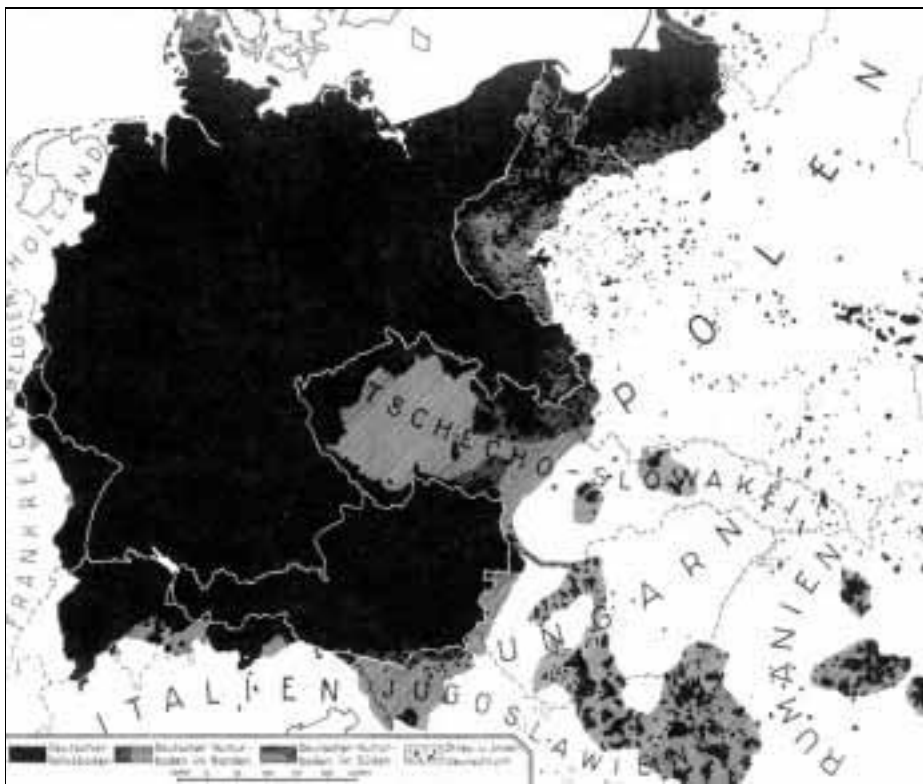
### idersprüchliche Rechtfertigung

Troll hingegen sieht 1947 in Haushofers „Mitarbeitern aus den Kreisen der wissenschaftlichen Geographie, O. Maull, E. Obst, H. Lautensach [...] Gelehrte von Rang, die der Geopolitik durchaus eine günstige Entwicklung garantierten“, bedauert dann aber, daß Haushofer „viele neue Kräfte aus der Jugend und aus halbwissenschaftlichen Kreisen um die Pseudowissenschaft Geopolitik versammeln [konnte], so daß die ernste wissenschaftliche Kritik nicht mehr durchdringen konnte.“<sup>20</sup> Den Widerspruch, ob denn die Geopolitik von Beginn an eine „Pseudowissenschaft“ gewesen sei, oder erst durch Personalveränderungen in der ZfG ihren wissenschaftlichen Gehalt verlor, läßt Troll offen. Die Gratwanderung, die Geopolitik zu opfern, aber die Geopolitiker freizusprechen, hält er auch weiter durch: „Zu seinen [Haushofers] eigenen Werken (Geopolitik des Pazifischen Ozeans 1924,

Grenzen 1927, Geopolitik der Panideen 1931) und zu denen seiner ersten Mitarbeiter (Bausteine zur Geopolitik 1928, Die Großmächte vor und nach dem Weltkrieg 1930) kamen geopolitische Bücher (Dix 1928, Hennig 1928), die politische Gefahren heraufbeschworen.“<sup>21</sup> Kamen die „politischen Gefahren“ tatsächlich nur von seiten unbedeutender Geographen und bekennender Nazis wie Dix und R. Hennig, die wissenschaftliche Kritik aber von den „Gelehrten von Rang“, oder meint Troll auch die vorher genannten Werke, hat aber Probleme mit der Grammatik? Darauf, daß Troll versucht, die Mitarbeiter Haushofers, soweit es Geographen von Bedeutung waren, reinzuwaschen, deuten die folgenden Passagen, in denen er sich bemüht, die postulierte »wissenschaftliche Kritik« zu belegen. Allerdings stößt er in der deutschsprachigen Literatur nur auf einen einzigen Geographen, K.A. Wittfogel, der die Geopolitik von marxistischer Seite kritisierte, was aber „keine nachhaltige Wirkung“ gehabt hätte.<sup>22</sup> Anschließend erwähnt er die Auseinandersetzung mit der Geopolitik seitens der französischen Geographen A. Demangeon und J. Ancel und behauptet: „Die deutsche Geographie stimmte der Kritik A. Demangeons im Prinzip bei, bedauerte es aber daß seine vorwiegend mit Zitaten von Dix und Hennig [sic!] belegte Kritik der Geopolitik gegen die deutsche Geographie in ihrer Gesamtheit gerichtet war.“<sup>23</sup> Da er für die konstatierte Beistimmung keine Belege hat, handelt es sich dabei wohl um pures Wunschdenken. Sein Ziel, die Mitarbeiter Haushofers, soweit es sich um „Gelehrte von Rang“ handelt, von Schuld freizusprechen, erreicht er damit allerdings und legt sogar noch nach: „Den Werken von E. Obst und O. Maull sollte aber auch Demangeon einiges Lob.“<sup>24</sup>

### Beiträge zum faschistischen Diskurs

Troll geht in seinem Versuch, die Geographie als Opfer des Nationalsozialismus darzustellen und die Beiträge der Wissenschaft zu dessen Etablierung schönzureden, mit einem unzulässigen Trick, bzw. mit einem eindimensionalen Faschismusverständnis vor: Er konstruiert eine nationalsozialistische Ideologie auf der Grundlage von Hitlers *Mein Kampf*, der sich alles unterzuordnen hätte – ungeachtet der Widersprüchlichkeiten und der Zusammenhanglosigkeit des Buches – und mißachtet die Tatsache, daß es einen faschistischen Diskurs gab, der viele einander z.T. widersprechende Ansätze enthielt. Als Beispiel wurde schon die Diskussion über die Bedeutung der Kategorien »Raum« und »Rasse« angeführt, andere Diskussionen gab es um Kolonisation versus Ostexpansion, um »Volkstums« vs. »Lebensraumpolitik« oder zwischen »technokratischer« vs. »völkisch-organischer« Planung der Ostraumbesiedelung.<sup>25</sup>



Was den Kolonialismus betrifft, macht es sich der Kolonialforscher Troll leicht, indem er behauptet, daß „auf Grund von Hitlers »Mein Kampf« [...] die Kolonialpolitik noch in den ersten Jahren des Regimes von der Partei so heftig bekämpft worden [war], daß auch kolonialwissenschaftliche Betätigung öffentlich geradezu als staatsfeindlich angeprangert werden konnte“.<sup>26</sup> Immerhin, die Koloniallobby setzte sich im faschistischen Diskurs durch – trotz abfälliger Bemerkungen über Kolonialpolitik in *Mein Kampf* – allerdings mit hinter der Ostexpansion zurückbleibender Priorität. 1936 wurde die Forderung nach Kolonien offizielles Parteiprogramm. Der Koloniallobby zugehörig und alles andere als »staatsfeindlich« war auch Obst. Schon 1926 schrieb er einen Artikel in der ZfG mit dem Titel *Wir fordern unsere Kolonien zurück*, und nach der Durchsetzung kolonialistischer Forderungen im Programm der NSDAP durfte er ab 1937 das *Handbuch der praktischen Kolonialwissenschaften* im Auftrag des *Kolonialpolitischen Amtes* der NSDAP bearbeiten, von dem zwischen allein 1941 und 1943 (also schon in der Rückzugsphase der Wehrmacht!) 13 Bände erschienen.<sup>27</sup>

Was den Konflikt zwischen »Volkstums«- und »Lebensraumpolitik« betrifft, unterscheidet Troll zwischen „sachlichen [sic!] Ergebnisse[n] der deutschen Volks- und Kulturbodenforschung“<sup>28</sup>, mit denen die Nazis bis 1938 gearbeitet hätten, und einer „»Lebensraumpolitik«, die in ihren Zielen weit über die volkswissenschaftlichen Grenzen des Deutschtums hinausging“.<sup>29</sup> Daß der schrankenlose Imperialismus der Deutschen eben auch auf der vorgeblich »sachlichen« Volks- und Kulturbodenforschung beruhte, die von »großen Geographen« wie Albrecht Penck in den 20er Jahren durchge-

führt wurde, will Troll nicht wahrhaben. Penck, der im übrigen spätestens seit 1937 auch von einem „zu geringen Lebensraum“ Deutschlands spricht und behauptet, daß das Deutsche Reich „in den Grenzen, die ihm das Diktat von Versailles auferlegt hat, aus den Früchten seines eigenen Bodens seine Bevölkerung nicht mehr ernähren“<sup>30</sup> könne, stellte schon 1925 in seiner *Karte des deutschen Volks- und Kulturbodens* (Abb. 2) ganz Polen gesprenkelt mit „Streu- und Inseledeutschum“ dar – mit »open end« in Richtung Osten.

Leider kann hier nur anhand weniger Beispiele auf Beiträge der deutschen geographischen Forschung zum faschistischen Diskurs eingegangen werden, so daß die Größenordnung nicht deutlich werden kann. Eine quantitative Analyse nimmt Horst-Alfred Heinrich 1991 in seiner Dissertation *Politische Affinität zwischen geographischer Forschung und dem Faschismus im Spiegel der Fachzeitschriften* vor, wobei er einen enormen Niederschlag faschistischer Ideologie in geographischen Zeitschriften schon vor 1933 feststellt.<sup>31</sup> Mechthild Rössler kommt zu dem Schluß, daß vor 1933 Geographen „inhaltlich und definitiv den Boden für eine neue Raumideologie und Raumpolitik vorbereitet [haben]“, und „hier bereits der Legitimation politischer Ansprüche über ihre wissenschaftliche Tätigkeit und Forschung [dienten]“.<sup>32</sup>

An den hier aufgeführten Beispielen kann lediglich gezeigt werden, daß es zum einen Beiträge deutscher Geographieprofessoren vor 1933 gab, die kompatibel mit deutschen Expansionsbestrebungen waren, sei es nach Osten oder hinsichtlich der Kolonisation von Teilen Afrikas, und zum anderen, daß Troll in seiner Rechtfertigung unzulässig eine von Diskursen unabhängige national-

sozialistische Parteilinie postuliert, die dafür konstitutiven Beiträge, auch der Volks- und Kulturbodenforschung, aber freispricht.

## Entsorgung nationalsozialistischer Vergangenheit

Ein Beispiel dafür, daß Trolls Strategie, Haushofer von seinen Mitarbeitern sowie die Geopolitik von der Geographie zu isolieren, bis heute Folgen zeigt, ist ein Artikel von 1994, der in einer „diskursanalytischen Betrachtung“ über „Land und Meer“ anmerkt, daß man „die geographische Kompetenz Karl Haushofers [...] in Zweifel ziehen [mag], nicht aber die des Grazer Geographen Otto Maull und des Hannoveraner Geographen Erich Obst, die beide in ihrer Zeit politisch-geographische und wirtschaftsgeographische Standardwerke verfaßt haben und bis 1931 Mitherausgeber der »Zeitschrift für Geopolitik« waren“.<sup>33</sup> K. Haushofers Mitarbeiter sind demnach über jeden Zweifel ihrer wissenschaftlichen Kompetenz erhaben – als Beleg für Obsts Kompetenz verweist Sprengel zu allem Überfluß auch noch auf dessen Text aus dem Jahr 1941 „Die Großraum-Idee in der Vergangenheit und als tragender politischer Gedanke unserer Zeit“.

Viel Mühe, Obst reinzuwaschen, gibt sich auch seine Schülerin Gabriele Schwarz, die 1949 bei ihm habilitierte. Bei ihren Bemühungen tritt sie allerdings von Fettnapf zu Fettnapf: Zum einen weist sie darauf hin, daß er das Abhalten von Vorträgen „während seiner Breslauer Zeit“ (wo er von 1938 bis 1945 an der Universität tätig war), „auf Einladung seitens militärischer Stellen in den besetzten Ostgebieten [verlagerte], die auf diese Weise ihren Offizieren geistige Anregungen bieten wollten. Hier sind dann sehr offene Worte über die Einschätzung der politischen und militärischen Situation gefallen“ – daß Obst nicht in militärische Geheimnisse eingeweiht gewesen wäre, kann also niemand mehr behaupten.

Zum anderen ist seit ihrer »Festschrift« nicht mehr bestreitbar, daß deutsche GeographInnen selbst im Gelände des Vernichtungslagers Auschwitz Kartierungen durchführten: „Eine Sondergenehmigung wurde für die Durchquerung des Bereiches von Auschwitz benötigt. Daß sich dort ein Konzentrationslager befand, war uns bekannt. Selbst wenn man das schlimmste nicht zu sehen bekam, so waren die Eindrücke dennoch erschütternd. Die Spannkraft von Obst bei diesen anstrengenden Fahrten konnte man nur bewundern“.<sup>34</sup> Daß Obst nach 1945 bis zu seiner Emeritierung 1953 wieder das von ihm gegründete Geographische Institut in Hannover leiten durfte, und dort von der *Geographischen Gesellschaft* bis heute mit einer Büste geehrt wird, zeigt die erfolgreiche Abwälzung der Nazi-Vergangenheit der Geographie allein auf Haushofer.



## Restauration der Geopolitik

Ein weitergehendes Ziel hat sich allerdings Ebeling mit seiner erwähnten Dissertation gesteckt: Nicht nur die braune Vergangenheit von Obst und Maull soll bei ihm entsorgt werden, sondern auch die von Haushofer selbst – in der Tat eine Unternehmung, die ohne Widersprüche nicht vonstatten gehen kann. Als Beleg, Haushofer könne gar kein Kriegstreiber gewesen sein, führt er an, daß „*Haushofer [...] den Krieg allenfalls als nationalen Notwehrakt* [akzeptierte]. *Der Begriff der Aggression war bei Haushofer und der Geopolitik jedoch weit gefaßt und bezog auch die unsichtbaren Einflußnahmeversuche anderer Mächte auf ein Staatsgebiet mit ein. So galten ja auch die Maßnahmen des Versailler Friedensvertrages als »Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln«*“.<sup>35</sup> Mit dieser Argumentation, die er aus dem geopolitischen Diskurs der 20er Jahre übernimmt, restauriert Ebeling die faschistische Behauptung, Deutschland habe sich quasi noch im Kriegszustand befunden, und erhebt den »nationalen Notwehrakt«, wie 1939 die Invasion in Polen begründet wurde, zum normalen politischen Instrumentarium.

Ebeling mit seiner reaktionären Dissertation ist kein verwirrter politischer Einzelgänger, sondern kann bei seinem Anliegen, die Geopolitik wieder salonfähig zu machen, auf Förderung und Unterstützung bauen: Zum einen durch Paul Kleinewefers aus Krefeld, der mittels seiner nach ihm benannten Stiftung die Arbeit finanzierte sowie in Zusammenarbeit mit der Uni Hannover im April 1994 eine Konferenz über Geopolitik durchführte. Auch sein Doktorvater Brokmeier trat neben Ebeling, Yves Lacoste (dem Herausgeber der französischen geopolitischen Zeitschrift *Hérodote*) und anderen Apologeten der Geopolitik auf der besagten Konferenz auf.<sup>36</sup>

Es ist also festzuhalten, daß es in Deutschland heute Versuche der Säuberung der Geopolitik inclusive der Person K. Haushofers von deren nationalsozialistischem Hintergrund sowie damit im Zusammenhang Ansätze für eine Restauration der Geopolitik gibt, die nicht auf Einzelpersonen beschränkt bleiben, sondern sich in wissenschaftlichen Diskussionszirkeln formieren. Entsprechende Diskussionen beschränken sich nicht nur auf explizit rechtsextremistische Kreise, sondern befinden sich auf dem Weg, »normales« wissenschaftliches Forschungsfeld zu werden.

### Anmerkungen

- 1) Die Hauptüberschrift dieses Beitrages zitiert den Titel eines Aufsatzes des Geographen F. Metz in der *Geographischen Zeitschrift* Nr.47/1935, S.129-137
- 2) Troll, C., in *Erdkunde* Nr. 1/1947, Bonn, S.4
- 3) Z.B. in einer Debatte über Geopolitik in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* vom 29.1., 7.2. und 22.2.1985

- 4) Vgl. Hipler, B.: Karl Haushofer – Hitlers Lehrmeister, St. Ottilien 1995
- 5) Z.B. Jacobsen, H.-A.: Karl Haushofer – Leben und Werk (2 Bände), Bundesarchiv Bd.24, Boppard/Rhein 1979, sowie Hipler, a.a.O.
- 6) Z.B. Matern, R.: Karl Haushofer und seine Geopolitik in den Jahren der Weimarer Republik und des Dritten Reiches, Karlsruhe 1978 (Diss.) sowie Ebeling, F.: Geopolitik – Karl Haushofer und seine Raumwissenschaft 1919-1945, Berlin 1994 (Diss.)
- 7) Haushofer, K./E. Obst/H. Lautensach/O. Maull (Hg.): Bausteine zur Geopolitik, Berlin 1928, S.3
- 8) ebd., S.6, i.O. gesperrt gedruckt
- 9) ebd.
- 10) Ratzel, F.: Politische Geographie, München 1923, 3. Aufl. (1. Aufl.: 1897), S.16
- 11) Haushofer u.a., a.a.O., S.15
- 12) ebd., S.21f
- 13) ebd., S.332/334
- 14) ebd., S.27
- 15) Zur Renaissance dieses »Konfliktes« in der »Nouvelle Droite« siehe auch Cremet, J.: „*Die Dialektik von Zentralität und Subsidiarität*“, in: *alaska* Nr.216/1997, S.19-21
- 16) Haushofer u.a., a.a.O., S. 210
- 17) ebd., S.201
- 18) Karl Haushofer, „*Der nationalsozialistische Gedanke in der Welt*“, München 1933
- 19) Ebeling, a.a.O., S.192
- 20) Troll, a.a.O., S.18
- 21) ebd.
- 22) ebd.
- 23) ebd., S.19
- 24) ebd.
- 25) Zum letztgenannten Konflikt, in dem Walter Christaller in Anwendung seiner „*Theorie der zentralen Orte*“ die deduktive, theoretische Seite vertrat, vgl. Rössler, M.: „*Wissenschaft und Lebensraum*“ – Geographische Ostforschung im Nationalsozialismus, Hamburg/Berlin 1990, S.146-151. Der genannte Konflikt wird heute vom *Deutschen Verband für angewandte Geographie* (DVAG) zur Rechtfertigung des von ihrer Seite ausgesetzten *Walter-Christaller-Preis* für angewandte Geographie angeführt.
- 26) Troll, a.a.O., S.6
- 27) Vgl. Rössler, a.a.O., S.77
- 28) Troll, S.6
- 29) ebd., S.7; „*Lebensraumpolitik*“ i.O. gesperrt
- 30) Penck, A.: Zur deutschen Kolonialfrage, in: *Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde* (ZGE), Nr 72/1937, Berlin, S.43ff
- 31) Heinrich, H.A.: Politische Affinität zwischen geographischer Forschung und dem Faschismus im Spiegel der Fachzeitschriften, Gießen 1991
- 32) Rössler, a.a.O., S.63
- 33) Sprengel, Rainer, Land und Meer – eine diskursanalytische Betrachtung, in *WeltTrends* 4/1994, Potsdam, S.61f
- 34) Schwarz, G., Erich Obst (1886-1981), in: *Geographisches Taschenbuch* 1985/86, Wiesbaden, S.108-120
- 35) Ebeling, a.a.O., S.67
- 36) Brokmeier moderierte die abendliche Podiumsdiskussion, in der es um „*theoretische Konzeptionen des Raumdenkens, die Rolle Deutschlands im vereinten Europa und über die Möglichkeiten neuer Blockbildung in der Weltpolitik*“ ging; vgl. Crome, E.: Geopolitik in Hannover. Rückblick auf eine Konferenz, in: *WeltTrends* Nr.4/1994, S.177-181

Johannes Weigel studiert Geographie in Hannover und arbeitet im Hannoveraner AStA und dem fzs zu Umweltpolitik/Ökologie

**Wolfgang Jantzen**

## Die Zeit ist aus den Fugen

Behinderung und postmoderne Ethik. Aspekte einer Philosophie der Praxis

Kartonierte, DIN A5, 222 Seiten

ISBN 3-924684-83-9

Preis: 32,00 DM

Die neunziger Jahre gelten als das „Jahrzehnt der Ethik“. Gemeint ist damit eine ideologische Offensive im real existierenden Kapitalismus, künftige Verwertungsinteressen an Mensch, Natur und Technik zu legitimieren und zu legalisieren. Gesellschaftliche Verhältnisse werden in dieser Debatte nur allzu leicht als Sachzwänge, Schicksal oder Natur umgedeutet. Die vorliegenden Essays behandeln die hierbei ins Spiel kommenden philosophischen und sozialwissenschaftlichen Fragen in historisch-materialistischer Perspektive. Am Beispiel von Behinderung legen sie Grenzregimes gesellschaftlicher Regulation von Vernunft offen, diskutieren die Frage nach Hoffnung und Sinn in einer aus den Fugen geratenen Zeit, begründen Personalität als eine jedem biologischen Individuum der Gattung Mensch zukommende soziale Eigenschaft und entwickeln Wege einer neuen Begründung humaner Verantwortung. Insofern untersuchen sie am Fokus Behinderung allgemeine Probleme humaner gesellschaftlicher Verhältnisse, handeln also von einer Philosophie der Praxis nach dem „Ende der großen Erzählungen“.

**BdWi-Verlag**  
**Postfach 543**  
**35017 Marburg**  
**Fon 06421/21395**  
**Fax 24654**

fw4/98